

Hunger und Durst

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 49

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier
Fern aller Parteipolitik
Und hoffe die Bundesratswahlen
Verlaufen mit allem Geschick.

Denn dieses Mal, 's ist eine Freude,
Liegt ja Holz in Menge herum,
Um die Fähigsten zu entdecken
Straucht man nicht zu wenden sich krumm!

Doch schau' man auf Einen, der sicher
Bescheid weiß in der Finanz,
So bleibet der Staatskredit leben
Und die Bundeskasse — mit Glanz!

Ruedi: Wo bist Du jetzt au, Chaschper, daß mer Di nümme gseh, sit langer Zeit?

Chaschper: Ja wärscht, i bin halt jetzt Schtallinschpäcker!

Ruedi: Mach mi nüd g'lache, Chaschper, was sind dann das für Schnabe?

Chaschper: Wo der Behzucht verschätzsch Du allwäg nüd vill. Also los' jetzt: De Schtallinschpäcker hät nu g'uege, daß d'Ghüe wissenschaftlich, modern-molkereitechnisches, hygienisch und chemisch-physikalisches Fuetter überhöhmid.

Ruedi: So, so, m'r händ halt eusem Beh bis jetzt nu schöns Gras und guet's Heu g'frässe ggäh, das ischt glaubi na vill gschüder. Mäi, da gänd's Milch, Chaschper!

Die Meisten heiraten lieber eine ungeliebte reiche Frau, ehe sie eine billige, unmoderne Strawatte tragen.

Offener Brief an weiblich Respektable.



Hochgeschätzte Freundinnen und Mit-Frauenzimmer, nämlich Ledige d. h. Glückliche! Der Winter ist bereits in das Zimmer unseres jungfräulichen Daseins eingefallen und hat die Türe hinter sich in's Schlüsselloch geworfen. Bitte mich nicht zu mißverstehen! Ich meine nicht etwa persönlichen Winter. Wir sind gegenüber den Dagstolzen denn doch noch fröhliche Zwitscherer und unverfornne Frühlingsspäken. Bei dieser Gelegenheit und Winteransicht bin ich nun so freigebig, Euch einige gute Räte auf den gleichnamigen Schlittweg mitzugeben. Vor Allem verehrte Mit-

fühlerinnen geht nicht auf's Eis. Es ist empörend, mit welchen Schlangenslinien und schmeichelfastigen Schnürkeln das sogenannte Volk der Herren um das schöne Geschlecht herum schlittschühlet. Es kommt mir vor wie Koleretieren von toletten Tieren; denn die Schlange mit ihren hochmütigen Linien ist ein Tier. Man denke doch an's verlorne Paradies und Frau-rotacheräpfel. Glitscht ein Frauenzimmer auf dem Eise und kommt zu Fall, welche Schadenfreude und sittenloses Hohngelächter, O nein, geht nicht auf's Eis! Und weiter: „Geht nicht zum Tanz!“ Die Mannsmißbilder mögen sich allein blödsinnig herum wirbeln. Sie sind an Gehirnzwirbeleien und Schwindel gewöhnt. An den letzten Tanz, den ich in verklärter Glückseligkeit tanzte, denk' ich meiner Lebtag. Der Kerl schwätzte nicht ein einziges gemächliches oder hoffnungsvolles Wort; immer nur von Schneesturm und gewaltigen Eiszapfen, aber Gefrorenes hat er mir nie angeboten, d. h. im Keller. Frost in den falschen Augen zeigte er freilich in seinem Unverstande verständlich genug; als er aber auch noch von Réaumur und Gradfahrenheit zu faheln anfing, habe ich mich vollständig erkältet von ihm losgebunden und verschwand. Seither bin ich so klug geworden, wie ich Euch alle ebenfalls machen möchte. Geht an keinen Maskenball. Mannsleute laufen das ganze Jahr mit verlarveter Seele umher, um Euch als Fastnachtsnarren zu behandeln. Macht keine Schlittensfahrt mit. Mannsmenschen können höchstens Schlitten ausleeren, aber nie ein aufrichtiges Herz. Geht nicht in's Theater oder höchstens in den Freischütz, wo der Teufel wenigstens Einen holt. Bringet den Winter so vernünftig und ehrbar zu, wie Unferneins. Ergöset Euch mit mir am Kaffee und Thee und Dingen, wessen das Herz voll ist und überfließt. In Verachtung erlogener Männlichkeit haltet zusammen. Eine für Alle und Alle für Einen (Pardon! Eine). Dann seid Ihr würdig, als Schwestern brüderlich vereint zu sein mit Culalita.

Hohe freundschaften.

Der Sultan wurde fast vom Schlag gerührt,
Weil er als „Wilhelms Freund“ ist angeführt,
Denn: „MEZME besten Freunde“ stand zu lesen
Auf jener Schlaufe Krupps, des Herrn von Essen.
Doch tröste gründlich Dich, Armenierschlächter —
Der Gußtahl ist von Essen ja kein schlechter!
Daß Säbelhieb und Schuß so langsam heilen —
In diese „Ehr“ mußt Du mit Krupp Dich teilen!
Denn, was da schießt und sticht und säbelt krumm:
Das sind halt „SEZME besten Freunde“. Bumm!

Tausend Sapperament — deutsches Parlament, mein bestes Kompliment!
Der ganze Kontinent und wer den Herrn Kardoffel kennt, bewundert sein Talent mit dem der Herr im richtigen Moment in aller Ewig' als ob es brennt zur Jollabstimmung rennt. Mehrheit vorwärts, nimm's in Globo und frage nicht den untern Moba. Wie jubelt da der Zoll und tanzt uns Land wie toll, und was getauft ist als Tarif, das lacht sich bucllich, krumm und schief. Der Zoll dient nicht dem Volke. Das Volk ist eine dumme Wolke; Regenten sind die Winde und blasen bald starr und bald gelinde. Der Bundesrat kann nicht so blasen, in einer Schweiz um Bürgermassen; man hat Begriffe leider nicht was braver Untertanen Pflicht. In alles schreit das Volk hinein, bringt seinen Senf mit Ja und Nein. Ja leider Gott, wir müssen sehen, wie's mit dem neuen Zoll kann gehen. Vor Deutschland streichen wir die Segel; wir sind halt doch das Land der Flegel! wir schämen uns mit Kind und Regel.

Zwä Gsätzli.

Ues're Pfarrer wär-mer sääl, Er prediget gad schuli suul; Verschloopt scho fast im erste Tääl Und hät kä Schnorä ond kä Muul!		Zom Amö säge will's nöd choß, Es häi kä Gattig, s'wird am blöß; Er ist g'studiert, das glob-i scho Galt bis an Gals — ond wyter nöd.
--	--	---

Angefährlich.

Wenn man während der Saison längs der Strandpromenade (Promenade des Anglais) von Nizza zwei Stunden vor der Dinerzeit eine Angel abschießt, trifft man keinen Menschen — der sein Leben in ehrlicher Arbeit verdiente...

Hunger und Durst.

Frage: Ist es für die Entwicklung der genialen Seite eines Lessing, Schiller, Bücklin, Gottfried Keller, Zola zc. notwendig gewesen, daß diese Männer einen guten Teil ihres Lebens Hunger leiden mußten?
Antwort: Der Philister sagt: „Ja, — damit ihr Tatendurst dabei zur schönsten Entfaltung gelangen konnte!“



Chueri: „Gäl Gott Rägel.“
Rägel: „Tag. Macheds churz, i bi nüd ufgeleit.“
Chueri: „Nu zahm, Rägel. I setz im Biplaz ännu hüt fertig mache, ietz hänt nu welle ströge, eber nit chönid für s'Schneie.“
Rägel: „Zent so wenig wien Ihr, hagels Raachtlig.“
Chueri: „Jä, ich hä gemeint, Ihr seigid im Naturheilverein, diä chönd so für Alls und säb chönds.“
Rägel: „Ja säb bini. Aber wämmer für Alls chöntid, hetti Eu scho lang öppis gäh für s'Zulhunde. Es nimmt mi nu Wunder, zu was dafer d'Sage hänt la siele. Eine mos ganz Jahr kün Streich schafft und säb nimmts mi.“
Chueri: „Mi Sage hänt halt nüd wien Euers Mul; säb haut ungschliffe. Aprobo! Gilet, z'Vern obe händs I s'Damperch gleit mit Euere Vorträge und im Schwurgerichtsfaal obe gits ä no Chrähame glaubets nu.“
Rägel: „Jä, wägen Eu mached mer gleich Bropligampa und säb mached mer.“
Chueri: „Guer Quackfalberapostel sellid in Guerer freie Natur usse schändrewagnere; grad ietz wär's heibe gsund i dr'Aliment usse.“
Rägel: „Chönd vum Stand äwäg, daß die Herrschafte zue chönd Was ist Ihre gefellig, Frä Kumidanti?“
Chueri: „Hänt nu dä Ghopf nüd ä so umme, Rägel, es ist I scho wieder en Schnupstropfe uf die säb Karfiolbluem abegheit, Läbed rächt prächtig.“